

## 3. WIE KANN ICH IM UNTERRICHT ARBEITEN?

### Methodisch-didaktische Markierungen



Nach den Ausführungen zu den theoretisch-didaktischen Markierungen sollen in diesem Kapitel die Folgen für die Unterrichtsgestaltung bedacht werden. Welche didaktisch-methodischen Ansätze sind für das Dialogische Lernen oder den Perspektivenwechsel geeignet? Auf welche didaktischen Konzepte kann ich zurückgreifen, wenn konfessionelle Sichtweisen in einen produktiven Austausch kommen sollen?

Vier Möglichkeiten seien hier für einen konfessionell-kooperativen Unterricht vorgestellt: der Ansatz der Jugendtheologie, die Performative Didaktik und die Symboldidaktik sowie das Biografische Lernen. Es versteht sich von selbst, dass es darüber hinaus noch weitere Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung gibt. Die hier gewählten vier Ansätze zeichnen sich aber gerade dadurch aus, dass sie auf der eine Seite für schülerorientierte und dialogische Lernprozesse stehen und auf der anderen Seiten besonders geeignet sind, gelebte Religion in ihrer konfessionellen Ausprägung zum Gegenstand des Unterrichts zu machen.

#### 3.1 Mit Jugendlichen im konfessionell-kooperativen Unterricht theologisieren (Jugendtheologie)

Jugendtheologie oder Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen will die religiöse Sprachfähigkeit von Schülern und Schülerinnen fördern.<sup>1</sup> Man unterscheidet dabei drei Stoßrichtungen: *Theologisieren von Jugendlichen*, *Theologisieren für Jugendliche* und *Theologisieren mit Jugendlichen*.

*Theologisieren von Jugendlichen* verweist auf die Theologie von Schülern und Schülerinnen. Wie sehen ihre Gottesvorstellungen aus? Woran glauben sie? Welche Bedeutung haben für sie Jesus Christus, die Kirche oder kirchliche Traditionen? Es geht im Unterricht darum, die Glaubensvorstellungen der Lernenden zu erheben und ernst zu nehmen. Kinder- und Jugendtheologie stellt in dieser Hinsicht eine Form der Laintheologie dar und misst im Gegenüber zur akademischen Theologie dem Alltagsglauben von

<sup>1</sup> Vgl. hier z. B. Freudenberger-Lötz, Petra, *Theologische Gespräche*, 2012

Menschen eine bedeutende Rolle zu. Im konfessionell-kooperativen Unterricht können die unterschiedlichen – konfessionell konnotierten – Sichtweisen, die in einer Lerngruppe vorhanden sind, zur Sprache gebracht und immer wieder aufeinander bezogen werden. Dabei müssen die Jugendlichen in ihren theologischen Gehversuchen durch die Lehrkraft wertschätzend unterstützt werden.

Theologisieren für Jugendliche legt den Fokus auf den Lernstoff oder den Lerngegenstand, mit Hilfe derer sich die Schüler und Schülerinnen ein Thema oder eine Fragestellung erschließen sollen. Worte, Texte, Lieder, Bilder, Filme, Orte – all das kann dazu dienen, theologische Lernprozesse anzuregen. Im konfessionell-kooperativen Unterricht können in dieser Hinsicht unterschiedlich konfessionell geprägte Riten, Symbole, unterschiedliche Orte und Heilige Räume wie Kirchen oder aber auch kirchenspezifische Verlautbarungen und Voten dazu dienen, Jugendliche über konfessionelle Sichtweisen zum Nachdenken anzuregen.

Theologisieren mit Jugendlichen greift die Frage nach der Methodik auf. Wie können theologische Suchbewegungen in der Lerngruppe initiiert werden? Auf welche Methoden kann die Lehrperson zurückgreifen? Theologisieren mit Jugendlichen kann prinzipiell mit jeder Methode im Unterricht angestoßen werden: sei es eine Bildbetrachtung, sei es ein stummes Schreibgespräch zu bestimmten Fragen oder sei es eine Filmsequenz. Es gibt nicht die Methode schlechthin. Vielmehr geht es beim Theologisieren mit Jugendlichen darum, dass die Lehrperson die Sichtweisen der Lernenden in einen produktiven Gesprächszusammenhang überführt, das Gespräch also moderiert und durch neue inhaltliche Impulse zu Perspektivenwechseln anregt.

Im konfessionell-kooperativen Unterricht bedeutet das, dass die Lehrperson die Fäden eines Gespräches in der Hand halten, zwischen den Gesprächsbeiträgen Bezüge herstellen und immer wieder die Perspektiven der Konfessionen einspielen muss, um aktivierend auf den Lernfortschritt in der Gruppe hinzuwirken.

### 3.2 Mit Jugendlichen im konfessionell-kooperativen Unterricht nach den Performanzen des Glaubens fragen (Performative Didaktik)

Die Performative Didaktik will Religion im Unterricht als gelebte Praxis erschließen.<sup>2</sup> Religion ist nicht nur Reden über Religion, und Religionen sind nicht nur kognitiv ausgerichtet oder stellen in Texten fixierte Gedankensysteme dar. Glaube ist immer gelebter Glaube, der am Leben teilnimmt und sich im Leben zeigt. Der Religionsunterricht hat in dieser Hinsicht die Aufgabe, Experimentierräume zu schaffen, in denen Religion Gestalt gewinnt und erfahrbar wird.

Gerade ein konfessionell-kooperativer Unterricht bietet dazu eine gute Möglichkeit. In beiden Konfessionen wird Glaube trotz vieler Gemeinsamkeiten doch auch unterschiedlich gelebt und erlebt. Am Beispiel konfessionell unterschiedlich geprägter Rituale, wie sie in den Festen des Jahreskreises oder den Lebensfesten deutlich werden oder am Beispiel der Erkundung außerschulischer Lernorte wie einer evangelischen und katholischen Kirche können konfessionelle Spurensuchen angebahnt werden. Der Religionsunterricht kann hier dazu dienen, konfessionelle Gestaltungsräume auszuloten und religiösen Performanzen nachzugehen. Zweierlei sollte dabei bedacht werden:

- Der performative Charakter von Religionen und Konfessionen ist im Unterricht immer nur „nachgespielt“ und nicht authentisch. Gebete und ritualisierte Handlungen können hier nur einen experimentellen Charakter haben. Sie sind im eigentlichen Sinn nicht „authentisch“, denn der Unterricht mit seinen eigenen Gesetzen bietet einen kategorial anderen „Erfahrungsraum“ von Religion als dies z. B. bei einem Gottesdienst der Fall ist. In performativ ausgerichteten Lernprozessen spricht man deshalb von einem probeweisen Gebrauch von Symbolen und Ritualen.
- Ausgehend von diesem Handeln auf Probe wird in der Performativen Didaktik der Gedanke stark gemacht, zwischen Teilnehmerperspektive und Beobachterperspektive zu unterscheiden. Schüler und Schülerinnen erschließen sich in experimenteller Weise gelebte Religion (Teilnehmerperspektive), und sie reflektieren diese Teilnahme gleichzeitig (Beobachterperspektive). Durch diesen Perspektivenwechsel wird deutlich, dass performanzorientierter Unterricht nicht allein im Tun und Erleben aufgeht, sondern auch der kritischen Reflexion und Beurteilung unterliegt. Die probeweise Teilhabe an religiösen Praxen kann Jugendliche, die in ihrem Alltag nur noch wenig mit Religion zu tun haben, für religiöse Fragen sensibilisieren. Gleichzeitig muss aber auch Gelegenheit sein, nach der Sinnhaftigkeit und Plausibilität religiöser Vollzüge zu fragen.

Deutlich ist, dass die performative Religionsdidaktik geeignet ist, dialogisch orientierte Lernprozesse mit Perspektivenwechsel zu initiieren. Dabei erfolgt der Perspektivenwechsel nicht nur intrareligiös – also zwischen Teilnahme und Beobachtung – sondern auch interkonfessionell – also zwischen den Konfessionen.

<sup>2</sup> Vgl. hier Dressler, Bernhard, *Performativer Religionsunterricht*

### 3.3 Mit Jugendlichen im konfessionell-kooperativen Unterricht Symbole des Glaubens entdecken (Symboldidaktik)



Die Symboldidaktik stellt eine Variante der performativen Didaktik dar. In der Fachdiskussion wird unterschieden zwischen Symbolen und Zeichen.<sup>3</sup> Allerdings besteht hier kein Konsens darüber, worin sich beide genau unterscheiden. Für den religionsdidaktischen Gebrauch ist vor allen Dingen daran festzuhalten, dass christliche und biblische Symbole für den Erlebnis- und Darstellungscharakter von Religion stehen. Beispielhaft können hier genannt werden: das Licht oder die Kerze, das Wasser, die Hand, das Brot, das Kreuz usw. Diese Symbole sprechen die menschlichen Sinne an: Riechen, Schmecken, Sehen, Hören und Fühlen. In gewisser Weise sind sie so etwas wie eine „Sinnschule“ des Glaubens. Mit ihrer Hilfe können Glaubensaussagen erschlossen werden. Sie weisen über ihre bloße Gegenständlichkeit hinaus auf eine religiöse Tiefendimension und berühren den Menschen in einer für sie eigentümlichen Art und Weise.

Die Symboldidaktik bietet deshalb für den konfessionell-kooperativen Unterricht viele Chancen. Für Lernende der Sekundarstufe 1 kann in entwicklungspsychologischer Hinsicht davon ausgegangen werden, dass sie zunehmend den Verweischarakter von Symbolen verstehen und sich von einer rein gegenständlichen Betrachtungsweise lösen. Mit Hilfe des Symboles Wasser kann z. B. das Thema Taufe erschlossen werden. Mit Hilfe des Symboles Kreuz kann der Frage nachgegangen werden, was beide Konfessionen verbindet: nämlich die Frage nach dem gemeinsamen Glauben an Jesus Christus.

### 3.4 Mit Jugendlichen im konfessionell-kooperativen Unterricht an und mit Biografien lernen (Biografisches Lernen)

Biografisches Lernen im Religionsunterricht will Schüler und Schülerinnen befähigen, für das eigene Leben zu lernen, indem sie sich mit dem Leben anderer Menschen und deren Glauben beschäftigen.<sup>4</sup> Der Mensch ist nicht nur in soziologischer Hinsicht ein Wesen, das auf Gemeinschaft hin angelegt ist. Philosophische Traditionen wie die Dialogphilosophie Martin Bubers verdeutlichen, dass der Mensch ein Gegenüber braucht, um sich zu entwickeln und seine Identität zu bilden. In theologischer Hinsicht wird diese Bestimmung des Menschen als eines Beziehungswesens durch die Inkarnation Gottes in Jesus Christus gleichnishaft abgebildet. Gott setzt sich durch Jesus Christus in Beziehung zur Welt und damit die Menschen in Beziehung zu ihm. Nur im Gegenüber, in Nähe und Distanz zum Anderen, wird die Persönlichkeitsentwicklung ausgelotet.

Biografisches Lernen setzt bei diesem Beziehungsgeschehen ein und versucht durch fiktive Begegnungen im Unterricht Lernprozesse anzustoßen. Dafür eignen sich Personen aus biblischen Geschichten wie auch aus der Kirchengeschichte oder der Gegenwart. Die Beschäftigung mit ihnen dient der Auseinandersetzung mit existenziell herausfordernden Situationen des Lebens (z. B. Angst, Hoffnung, Scheitern, Hass, Liebe) und der in diesen Situationen aufbrechenden Frage nach der Relevanz des Glaubens.

Im konfessionell-kooperativen Unterricht bietet sich die Gelegenheit auf die Lebensgeschichten von katholischen und evangelischen Personen rückzugreifen. Die Frage nach diakonischem und sozialem Engagement könnte durch die Beschäftigung mit Mutter Theresa oder Franz von Assisi erfolgen. Aber auch Menschen und Personen der Gegenwart – aus Politik, Showbusiness oder auch aus der lokalen Kirchengemeinde vor Ort oder dem Bekanntenkreis – können für die biografische Auseinandersetzung im Unterricht eine Rolle spielen.

<sup>3</sup> Vgl. hier Zimmermann, Mirjam, *Symboldidaktik*

<sup>4</sup> Vgl. hier Sajak, Clauß Peter und von Eiff, Miriam Sophia, *Biografisches Lernen*